

Charles de Foucauld und die religiöse Erneuerungsbewegung im heutigen Frankreich

Von Franz Hillig S. J., München

In dem Band von Hans Hümmeler „Helden und Heilige“, den ich zur Verfügung habe, steht unter dem 3. Dezember rechts die Lebensbeschreibung Franz Xavers und unter dem 2. Dezember links die von Charles de Foucauld. Der Grund dieser Begegnung im Heldenbuch der Kirche ist ein äußerer: Charles de Foucauld wurde am Abend des 1. Dezember erschossen. Das war im Jahre 1916. Doch heute schon spüren wir, wie von diesem Leben wachsende Wirkungen ausgehen, und die Größe des Mannes und seiner Sendung beginnt sich erst in unseren Tagen abzuzeichnen. Es wird wohl der Tag kommen, an dem wir Charles de Foucauld zu den kanonisierten Heiligen der Kirche rechnen dürfen. Und wenn man die Heiligen auch nicht vergleichen soll, so kommt es uns doch vor, als ob seine Gestalt die Nähe der großen Gottesmänner nicht zu scheuen brauche.

Sein Leben ist ein Roman voller Abenteuer. Man muß es in der klassischen Biographie von René Bazin nachlesen¹. Sie erreichte 1947 das 177. Tausend. Leider wurde die deutsche Übersetzung — sie trägt den Titel „Der Wüstenbeilige“ — nicht wieder aufgelegt (Verlag Räder, Luzern und Leipzig 1930). Hier sei nur in Stichworten der Lebensweg dieses Mannes abgesteckt: 1858 im damals französischen Straßburg geboren. Alter Adel. Nach frommer Kindheit und frühem Tod der Eltern Absinken in ein schlechtes Leben; Verlust des Glaubens. Als Offizier lebt der junge Adlige so licherlich, daß ihm der Abschied von der Armee nahegelegt wird. Ein Kriegszug gegen aufständische Eingeborene (das Regiment lag in Afrika) weckte das Soldatische und die Führergaben in ihm. Afrika beginnt ihn zu bewegen. Er unternimmt eine gefahrvolle Marokko-Expedition, durch die er berühmt wird. Die Vorsehung benutzte sie, um sein Herz endgültig zu treffen: die Unendlichkeit der Wüste und des südlichen Sternenhimmels, die tiefe Religiosität der Araber wecken in ihm die Gottesfrage auf. Rückkehr zum Glauben. Pilgerfahrt ins Heilige Land. Nazareth wird die Gnade, die sein ganzes kommendes Leben prägen sollte.

Seit Nazareth steht vor der Seele des Büssers und Gottsuchers nur noch ein Gedanke: Demut, Erniedrigung. Foucauld tritt bei den Trappisten ein und läßt sich in ein denkbar armes Kloster bei Alexandrette in Syrien schicken. Aber der Besuch einer armen Arbeiterfamilie bringt ihm zum Bewußtsein, daß Gott von ihm eine noch radikalere Entäußerung will, als sie ihm bei den Trappisten möglich ist. Die Mönche lassen ihn ziehen. Die nächste Etappe heißt: Klosterknecht in Nazareth (als Diener von armen Klarissen: man denke an den Schluß des „Seidenen Schuh“ von Claudel!). Aber Gott hat anderes mit ihm vor, als daß er „die Sandalen abwischt, die ganz bedeckt sind vom Staub des Himmels“ (ebd.).

Karl von Jesus, wie er sich nun nannte, läßt sich bestimmen, Priester zu werden. (Priesterweihe am 9. Juni 1901.) Er tut es, um den Arabern Christus bringen zu können, denn er hat Afrika und seine „Brüder Muselmanen“ nicht vergessen. Erster Aufenthalt als Ein-

¹ René Bazin. Charles de Foucauld. Explorateur du Maroc. Ermite au Sahara. (488 S.) Mit Bildern und einer Karte. Paris, Plon. 1947. Inzwischen ist eine Reihe weiterer Foucauldbiographien in Frankreich erschienen. Ferner sei verwiesen auf: Georges Gorrée „Sur les Traces du P. de Foucauld“. Editions de la plus grande France, Paris-Lyon 1936; und: René Pottier „La Vocation saharienne du Père de Foucauld“.

siedler in Beni Abbes, einer Oase in Algier. Später zog er viel weiter nach Süden zu den Tuaregs ins Hoggargebirge. Es ist richtig, wenn man sagt: Er lebte dort ein Leben unerhörter Entbehrung und freiwilliger Buße, ein Leben des Gebetes und des Studiums. Das tat er. Aber es ist nicht präzise genug. Typisch Foucauld wird das alles erst durch das „missionarische Nazareth-Ideal“, wenn man seine Sendung auf diese Formel zusammenpressen darf. Das heißt: er wollte den Mohammedanern Christus bringen nicht durch Predigt oder irgendwelche Propaganda, sondern durch die eucharistische Gegenwart des Herrn (ein Tabernakel im Herzen der Sahara!) und durch die stille Gegenwart einer unendlich demütigen, dienenden, sich opfernden Liebe. Er nannte sich den „universalen Bruder“ (le frère universel). Er war der Arzt und Berater der Wüstensöhne. Er kannte ihre Sprache besser als diese selbst. Er suchte einfach und in allem einer der Ihren zu sein. An direkte Missionierung war nicht zu denken. (Ich glaube, er hat in seinem ganzen Einsiedlerleben nur ein-, zweimal die Taufe gespendet.) Er hatte noch einen Wunsch: sein Blut für seine Brüder Muselmanen hinzugeben. Er erfüllte sich an jenem 1. Dezember 1916, als eine aufrührerische Bande nächtlicherweise seine Einsiedelei überfiel und ihn aus religiösem und politischem Fanatismus niederschloß. (Charles de Foucauld war 58 Jahre alt.)

Ein anderer Lebenswunsch des Einsiedlers blieb unerfüllt: Schon der Trappist im syrischen Kloster hatte eine Ordensregel entworfen. Oft hat Karl von Jesus sie umgeformt. Immer träumte er von Brüdern, die Gott ihm schenken und mit denen er gemeinsam sein Ideal Nazareth leben würde. Er baute schon die Zellen für sie. Aber er blieb einsam und starb, ohne einen einzigen Jünger zu hinterlassen. Kaum je hat sich das Wort des Herrn vom Weizenkorn, das sterben muß, ehe es Frucht bringt, erschütternder verwirklicht als hier. Sedzehn Jahre lag Bruder Karl unter der Erde, da begann seine Stiftung zu keimen. Seit 1933 gibt es Schwestern- und Brüdergemeinschaften, die ihn als ihren Vater verehren und unter den Mohammedanern sein Leben fortzusetzen suchten. Sie nennen sich die „Kleinen Brüder Jesu“ oder die „Kleinen Brüder von Charles de Foucauld“. Er selbst hatte ihnen den Titel „Kleine Brüder vom Hl. Herzen Jesu“ zugeordnet. Zwei Veröffentlichungen über die neuen Gemeinschaften liegen vor: „Les Fraternités du Père de Foucauld. Mission et Esprit“. Von René Voillaume, Prior der Kleinen Brüder Jesu. (188 S.) Paris (1947), Les Editions du Cerf, und vom gleichen Verfasser: „Au Coeur des Masses. La vie religieuse des Petits Frères du Père de Foucauld“. 2. Aufl. 14. Tausend (516 S.) Paris 1952, Les Editions du Cerf.

Wie stellt sich nach diesen Schriften ihres Leiters das Wesen und Wollen, die Spiritualität der Kleinen Brüder dar? (Denn über das, was *verwirklicht ist*, müßte sich ein Berichterstatter durch den Augenschein überzeugen.) Es ist nicht leicht, mit dem üblichen Vokabular des Ordens darüber Rechenschaft zu geben. Denn hier ist neuer Wein und, wie uns scheint, ein ganz neuer Ansatz zur Verwirklichung der Nachfolge Christi in der modernen Welt. Es ist schon nicht leicht, für die Gemeinschaftsform, in der sie leben, ein zutreffendes deutsches Wort zu finden. Sie leben in „Fraternités“, was sachlich etwas anderes ist als das altmodische „Bruderschaft“. Man könnte sagen: „Bruderfamilie“ (denn „Brüdergemeinde“ ist durch die Herrenhuter mit Beschlag belegt).

Ausgangspunkt und Zentralbegriff ist auch hier Nazareth. Es hat die religiöse Gestalt Foucaulds geformt, es ist auch ihre Lebensform. Während aber bei der überlieferten asketischen Deutung von Nazareth der Ton auf der Stille und Verborgenheit liegt, tritt für die Kleinen Brüder die realistische Armut und ein Leben nicht nur im Stil, sondern auch in engster Gemeinschaft mit der Arbeiterschaft hervor. Es ist bezeichnend, daß der entscheidende Antrieb für Foucauld aus der Begegnung mit einer armen syrischen Arbeiterfamilie stammt. Zu ihr empfand er die landläufige Form der klösterlichen Armut in deutlicher Spannung. Die religiöse Armut hat ja ein doppeltes Gesicht: sie kann in einem Leben rela-

tiver Vorsorgtheit das Freisein für Gott betonen, sie kann aber auch eine echte und überzeugende Darstellung der Armut Christi zu den Ärmsten hin sein und einen betont sozialen und missionarischen Charakter haben. Von dieser zweiten Art ist die der Kleinen Brüder. „Klein“ ist kein Diminutiv. Es ist der Versuch, bei den ersten Gefährten des Armen von Assisi wieder anzuknüpfen. Ein Unscheinbarer aus dem grauen Heer der Arbeiter sein. Keinen Titel, kein Ordenskleid tragen. Kein schönes oder großartiges Kloster besitzen. Auch, in vielen Fällen, ohne die Auszeichnung des Priesterstandes sein. Einfach Bruder Jesu, Bruder der Arbeiter. Ein Armer, Geringer, Unbeachteter. Armut auch gerade als ungesicherte Existenz, wie sie der moderne Fabrikarbeiter (und nicht er allein) kennen und Jesus sie gelebt hat.

Zugleich freilich ein Nazarethleben der Anbetung. Hier ist bei Foucauld wie bei den Brüdern ein zweites Element hervorzuheben: die Verehrung der Eucharistie. Auch das ist noch Nazareth. Aber seine mystische, Gott zugewandte Seite: Leben mit Jesus; Leben vor den Augen Jesu. Nächstelang hat Foucauld vor dem Tabernakel gekniet. Das allein war schon Grund genug für ihn, um in die Sahara zu gehen: daß so, mitten in einer Bevölkerung ohne Glaube an Christus, der Anbeter des Vaters sei und für sie alle zu ihm rufe. Die Regel wird von den Kleinen Brüdern sehr elastisch verstanden (vielleicht elastischer, als Foucauld sie verstanden hätte?); doch zu dem eisernen Bestand ihres Tagewerkes gehört die tägliche einstündige Anbetung des Sakraments. Dabei sollen sie sich nicht um fühlbaren Trost bemühen, sondern da soll sich ihre Christushingabe erneuern. Es soll je und je ein Eingehen sein in die geopferte Existenz ihres Meisters; wie ja dogmatisch die eucharistische Gegenwart vom Opfercharakter nicht zu trennen ist. Sie ist und bleibt „Gedächtnis seines Leidens“ und trägt Frucht in stets neu übernommener Leidens- und Opferbereitschaft. „Verlangen zu leiden“, heißt es in den *‘Ecrits Spirituels’* (S. 67), „um Ihm Liebe mit Liebe zu vergelten, um Ihn nachzuahmen . . . um in seine Mühen einzutreten, um das Nichts, das ich bin, mit Ihm darzubringen, als Hingabe und Schlachtopfer für die Heiligung der Menschen.“²

Vielleicht am überraschendsten ist die missionarische Auffassung von Nazareth, wie sie sich bei Foucauld herausbildet. (Auch bei ihm ist es eine Entwicklung.) Zunächst war in den Plänen seiner Gründung die Klausur sehr betont. Er war offenbar noch stark von den klassischen Formen eines Lebens der Versenkung unter möglicher Isolierung von der Außenwelt beeinflusst. Aber immer mehr drängte ihn die Liebe Christi dazu, seinen Brüdern, den Menschen, zur Verfügung zu stehen. Ein Haus der Kleinen Brüder soll nicht nur im landläufigen Sinn gastlich sein, wie es wohl alle Klöster sich zu sein bemühen, nein, der Erweis der Bruderliebe hat allem vorzugehen. Foucauld will: „Ihre umfassende Bruderliebe soll wie ein Leuchtfeuer weithin ihren Schein werfen. Niemandem weithin in der Runde, auch dem Sünder und Ungläubigen nicht, darf verborgen bleiben, daß sie aller Menschen Freund und Bruder sind („die universalen Brüder“), und daß sich ihr Leben im Gebet für alle Menschen ohne Ausnahme verzehrt, daß sie jedermann Gutes erweisen. Sie sollen spüren, daß ihre Bruderfamilie Hafen und Zuflucht ist, zu dem jeder Menschenbruder, besonders der arme und unglückliche, eingeladen ist; wo er ersehnt und aufgenommen wird. Daß sie, wie ihr Name sagt, ein Haus des Heiligsten Herzens Jesu ist, der göttlichen Liebe, die über der Welt erstrahlt, der glühenden Liebe des Menschenheils“ (Konstitutionen, Art. 30, bei Voillaume, *„Les Fraternités . . .“*, S. 112).

Foucauld hat später immer häufiger seine Einsiedelei verlassen, um seine „Brüder Muselmanen“ zu besuchen. Er tat es, um ihnen seine Freundschaft zu beweisen, um tiefer in ihre Sprache und Gebräuche einzudringen, um selbst in seiner ganzen Lebenshaltung einer der Ihrigen zu werden. Nazareth hieß für ihn: Gott wird Mensch; er geht in unser Leben ein;

² René Bazin *„Les Ecrits spirituels de Charles de Foucauld“*. Paris, Gigord. Vgl. auch *„Nouveaux Ecrits spirituels“* mit Vorwort von Claudel. Paris Plon 1950.

schlägt sein Zelt in unserer Mitte auf und ist einfach einer von uns. Jesus war dreißig Jahre palästinensischer Arbeiter. Durch kein Wort und keine Geste unterschied er sich von seinen armen Landsleuten. Und so schon wirkte er unsere Erlösung. Das ist die schlichte evangelische Lebensform Jesu. Foucauld fühlt sich gedrängt, dem Jesus von Nazareth so eng und so wörtlich ähnlich zu werden wie nur möglich. Er weiß auch seinen Brüdern nichts anderes zu sagen: Geht unter die Heiden, vor allem in die Länder, wo die Kirche unbekannt oder bedrängt ist, und erneuert, was in der Menschwerdung geschah. Gleicht eure ganze Lebensweise den Menschen jener Länder an: werdet Araber mit den Arabern, Arbeiter mit den Arbeitern. Seid Zeugen der Liebe Christi nicht durch das Wort (das ist nicht ihre Berufung), sondern durch die schweigende Gegenwart dienender Liebe. Nicht als ob er in irgendeiner Weise den Dienst der Verkündigung oder das organisierte Apostolat herabsetzte. Aber den Kleinen Brüdern, auch wenn sie Priester sind, ist eine andere Aufgabe im Gottesreich zugewiesen. Ihre Formel heißt: „crier l'Evangile par toute sa vie — ihr ganzes Leben soll laut das Evangelium verkünden.“ Ähnlich wie P. Lombardi einmal gesagt hat: „Wir sollen das tun, bevor wir es sagen!“

Foucauld schaut mit einer glühenden Liebe den Jesus der Evangelien und die religiöse und materielle Not der Menschen von heute. Er geht hinter die historisch gewachsenen Formen des Ordenslebens zurück und wagt außerhalb ihrer Sicherungen materiell und geistig das Wagnis einer radikalen Jesus-Jüngerschaft mitten unter den Armen und Ungläubigen. Die Kleinen Brüder nähern sich damit stark den „Weltlichen Instituten“. Voillaume selbst stellt sie zwischen diese und die überlieferten Orden.

Es ist noch ein Wort zu sagen über die Beziehungen dieser neuen Gemeinschaften und ihrer Spiritualität zu dem neuen Wollen, das überall in der Kirche Frankreichs und weit über sie hinaus in der katholischen Kirche der Gegenwart überhaupt zu spüren ist. Die wachsende Wirkung Foucaulds liegt ja nicht einfach darin, daß die Menschen voll Bewunderung auf dieses große, reine und glühende Leben schauen (wieder ein Geschenk der Kirche Frankreichs an die Weltkirche!), sondern daß sein neuer Ansatz genau in die Richtung weist, die aus der Not der modernen Welt und dem Wehen des Geistes heraus uns heute gewiesen scheint. Man braucht nur an die Krise des Ordensnachwuchses zu denken, an die Probleme des modernen Apostolates, an die Versuche, Brücken zu den getrennten Brüdern, vor allem zu den der Kirche entfremdeten Arbeitermassen zu schlagen. Man braucht nur das Stichwort „Arbeiterpriester“ zu nennen. Man lese den Roman von Gilbert Cesbron, „Les Saints vont en Enfer“ (Paris, Laffont 1952 — auch er hat schon das 150. Tausend erreicht); — im Grunde ist er ja nur eine erschütternde Reportage über das Wirken eines Arbeiterpriesters in einem der Pariser Elendsviertel — und vergleiche diesen Geist mit dem der Kleinen Brüder.

Übrigens ist auch äußerlich die Gleichung bereits vollzogen: Die Kleinen Brüder in Afrika und Syrien haben erkannt: Wenn es unsere Sendung ist, in der Mitte der Araber als Araber zu leben, um ihnen Christus zu bezeugen, warum sollten wir dann nicht in gleicher Weise die Aufgabe haben, inmitten der gottfernen Arbeitermassen Frankreichs dieses selbe Zeugnis abzulegen, (wie es Foucauld auch schon ausdrücklich als Möglichkeit hingestellt hatte)? So haben sich inzwischen Gemeinschaften der Kleinen Brüder und der Kleinen Schwestern auch in Frankreich gebildet. Sie lassen sich auf Schiffen anheuern, sie arbeiten in den Fabriken, sie ziehen als Postboten über Land. In ihnen erfüllen sich die großen schönen Leitworte des jungen französischen Katholizismus: missionarisches Leben, Leben als Zeuge Christi (témoignage), stille, heiligende und Gnade spendende Gegenwart Christi unter den Heiden (présence) durch Männer und Frauen, in denen er lebt, „die er lebt“, um noch einmal eine Formulierung P. Lombardis zu benutzen.